

Der «besessene» Kunstmaler Castellano

Weder seine Arbeitskollegen noch seine Vorgesetzten wussten von dem grossen Kunsttalent, das hinter dem Fräser Elias Castellano steckt. Seit siebzehn Jahren arbeitet der Spanier still und ruhig an seiner Fräsmaschine, während dem er in Gedanken seinen Fantasien freien Lauf lässt. Tagtäglich sitzt er in der Freizeit in seinem Atelier an der Staffelei und lässt in seinen Bildern Träume wahr werden.

Malen und zeichnen war schon für das Kleinkind Elias die grosse Leidenschaft und Freizeitbeschäftigung. Not macht bekanntlich erfinderisch. Hatte er wieder mal keine Farbstifte, benutzte Elias sämtliche Materialien wie zum Beispiel die verschieden farbigen Schuhcremen seines Vaters (dieser war Schuhmacher) oder Gewürze aus Mutter's Schrank Safran, Paprika oder sonstige Pulver.

Einmal, so erinnert sich Elias Castellano noch bestens, bekam er das schönste Geschenk in seiner Kindheit – eine Schachtel Malstifte! Riesig habe er sich darüber gefreut und lange Zeit damit gearbeitet.

Kein Papier blieb weiss und im Notfall wurde auch die Papiertüte, die vorher Zucker oder Mehl enthielt, zum Malen verwendet. Jeder Rappen wurde gegen die dringend benötigten Malutensilien eingetauscht.

Mit elf Jahren wurde Elias aus der Schule genommen und trotz Kinder-Arbeitsverbot täglich zur Arbeit geschickt. Später habe er den Schulabschluss nachgeholt. Sein Vater wollte das Talent seines Sohnes sinnvoll nutzen und einen technischen Zeichner aus ihm machen. Elias aber wollte nach seinen Träumen und Fantasien malen und fühlte sich im Zeichnerbüro überhaupt nicht wohl. So hat er nach zwei Jahren diesen Job wieder aufgegeben.

Mit achtzehn Jahren konnte sich Elias Castellano einen privaten Kunstlehrer leisten, und abends nach der Arbeit besuchte er diesen während zwei Jahren. Seine Eltern unterstützten ihn keineswegs in seinen Bemühungen, denn wie sie sagten, sterbe jeder Maler an Hunger.

Eigene Ausstellung

Bereits früher konnte Elias Castellano Bilder in Sammelausstellungen in seinem Heimatland Spanien und in der Schweiz zeigen. Dank dem unermüdlichen Einsatz seiner Frau – «sie ist meine Managerin» – erhielt unser Mitarbeiter im Oktober 1990 erstmals die Möglichkeit, seine eigene Ausstellung in der Kunst-Galerie Marco Zotti, in St. Gallen, zu präsentieren.

Die Ausstellung war ein voller Erfolg. Fünf Bilder konnten aus der Galerie verkauft werden. Doch diesen Erfolg musste sich Castellano erst verdienen. Nie hat er bisher seine Bilder behalten. Immer wieder hat er sie vernichtet. «Denn was ich heute noch für gut empfinde, sehe ich etwas später ganz anders und es gefällt mir nicht mehr. Nur meine Mutter und meine Schwester besitzen noch einige wenige Bilder aus der früheren Zeit. Wenige Zeichnungen aus den Lehrstunden habe ich als Erinnerung für mich behalten.»

Als Galerist Zotti sein Einverständnis für eine Ausstellung von Elias gab, waren kaum Bilder vorhanden. «Ich habe wie verrückt gearbeitet und innert kurzer Zeit über vierzig Bilder gemalt. Ich malte keinen bestimmten Stil und habe auch die verschiedenen Techniken wie Zeichnen, Acryl, Oel, Aquarelle, Collagen und Mischtechniken angewandt. Der Surrealismus liegt mir aber am nächsten.»

Elias Castellano hat kein «Vorbild» für seine Malerei. Er liebt helle Farben und es liegt in seinem Talent, diese gekonnt und vortrefflich in seinen Bildern zum Ausdruck zu bringen. Auch in seiner Familie gab und gibt es keine Künstler. Er aber ist Maler mit jeder Faser seines Körpers und Geistes, denn «würde ich je durch einen Unfall oder Krankheit meine Hände nicht mehr brauchen können, ich müsste mit den Füssen malen».

Cécile Metzler, Redaktionsleitung